

Der Deutsche Rundfunk

Heft 16
3. Jahrgang

Rundschau und Programm für alle Funk-Teilnehmer
Zeitschrift der am deutschen Rundfunk beteiligten Kreise.

SCHRIFTFLEITUNG: HANS S. v. HEISTER; FÜR DEN TECHNISCHEN TEIL: WALTHER H. FITZE, BERLIN
VERLAG: ROTHGIESSER & DIESING A-G, BERLIN S 42, PRINZENSTR. 98, TEL.: MPL. 16243/44, 4769, TELEGR.: FUNKDRUCK

Jeder unberechtigte Nachdruck aus dem
gesamten Inhalt dieser Zeitschrift ist verboten

Erscheint wöchentlich Sonntags

Anzeigen- und Bezugspreise
befinden sich auf der letzten Textseite

Das Hörspiel

Klangraum — Akustische Kulisse

In der Zeitschrift „Der Deutsche Rundfunk“ ist wiederholt in Aufsätzen und einzelnen Hinweisen innerhalb von Besprechungen zum Ausdruck gebracht worden, daß unsere Sendekunst von der Darstellung eines reinen Hörspiels leider noch weit entfernt ist, daß das Eigenartige und Wesentliche eines solchen jedenfalls auf ganz anderen Bahnen zu suchen ist, als sie bisher beschränkt wurden. Das, was heute von den Rundfunkgesellschaften als Sendespiele bezeichnet wird, die Bearbeitung vorhandener für Bühnenwirkung erdachter Werke, ist bestenfalls nur als Vorarbeit zu werten. Zur Verwendung als Hörspiel müßten diese Werke eine Vergewaltigung erfahren, die in den meisten Fällen nicht angängig ist. Auch die wenigen bisherigen tastenden (oft recht dilettantischen) Versuche, ein echtes Hörspiel zu schaffen, nahmen vom Bühnenspiel ihren Ausgang und befriedigten keineswegs. Es bleibt noch der Eingebung einer überragenden Persönlichkeit, die Wort- und Tondichter zugleich sein muß, vorbehalten, ein Eigenes zu schaffen, das Idee, Raum und Geschehen mit neuen und vorhandenen Mitteln zur ausschließlichen Aufnahme durch das Gehör zum künstlerischen Ausdruck bringt. Die vielleicht Berufenen stehen dem Rundfunk leider noch kühl und voll Vorurteil gegenüber. Erst mit dem geschaffenen Werk aber wird die Entwicklung zur Vollendung reifen. Wir müssen uns daher vorläufig mit immer neuen Hinweisen und Untersuchungen zur Klärung des Problems genügen.

Mit allen Mitteln, die durch das Gehör den Menschen zu erfassen vermögen — der Sprache als Trägerin eines Sinns sowohl, als auch um ihres reinen dichterischen Klanges willen, der Musik als wesentliche Mittlerin eines Gefühls und ihres Eigendruckes wegen, der Summe von Geräuschen in rhythmischer Gebundenheit oder in losem Neben- und Nacheinander — muß die vollkommene Illusion von Sein und Geschehen im

Hörer erweckt werden, dessen Auge durch nichts abgelenkt werden darf, der also am besten im Dunkeln oder mit verschlossenen Augen hören muß. Die Forderung nach klanglicher Bildung des Raumes ist bisher am wenigsten beachtet worden. Was wir bis heute zu hören bekommen haben, soweit es nicht als ausschließlich musikalische Angelegenheit zu werten war, wies mehr oder weniger eine Leere auf. Wir hörten wohl Deklamation von Worten, Gesänge, Musik, Geräusche (die meist in ihrer Realistik mehr störend als bindend wirkten) — aber aufgereiht in scheinbarer Zusammenhanglosigkeit; es fehlte ein Etwas, das dauernd verband, das in jeder Minute die Vorstellung des Hörers eindringlich wachhielt — das Raumbildende und -erfüllende: die akustische Kulisse. Nicht in allen Fällen wird vorläufig die technische Darstellung einer akustischen Kulisse durchführbar sein (jedenfalls in keinem Fall durch grobnaturalistische Geräusche) — aber schon heute können wir uns beispielsweise vorstellen, daß ein eigenartiger, deutlich charakterisierender quälender Ton, bald anschwellend, bald verschwindend, rhythmisch untergeordnet den übrigen akustischen Mitteln den Rahmen, den Wiederhall, den dauernden Pulsschlag eines tragischen Geschehens zum Ausdruck bringen kann.

Die Entwicklung wird, wie bei allem im Rundfunk, auch hier zwangsläufig vor sich gehen. Neben der Eingebung des Dichterkomponisten wird erst die technische Erfahrung nach langwierigen Versuchen zu einem vollgültigen Ergebnis kommen. Manches aber ist heute schon so weit gereift, daß wie unter einem Zwange die gleichen Gedanken für eine Lösung in verschiedenen Köpfen und an verschiedenen Orten entstehen. Das Mangelhafte, Unbefriedigende der bisherigen Sendespiele drängt zu einem künstlerischen Ausgleich. Als vor einigen Wochen gelegentlich einer Pressebesprechung bei einer Sendegesellschaft zum ersten Male das Wort von der

„akustischen Kulisse“ fiel, hatte man das Empfinden, daß derselbe Einfall in hundert anderen Köpfen zur gleichen Zeit verarbeitet würde. Kurze Zeit darauf war tatsächlich aus dem englischen Rundfunkprogramm zu ersehen, daß man dort schon an die Verwirklichung einer ähnlichen Idee herangegangen war. Das Programm vom 7. April sah die Aufführung von 10 Funkbildern nach Novellen von Ch. Kingsley vor. Es wurde in einer Erklärung dazu gesagt, daß neben der Sprache noch eine neue Art des Ausdrucks, gleichsam ein Hintergrund aus Musik und Geräuschen verwendet würde.

Ob dieser Versuch wesentlich Neues gebracht hat, können wir vorläufig nicht feststellen. Hoffentlich wird es aber bald den künstlerisch-schöpferischen Kräften, die an deutschen Sendestellen am Werke sind, gelingen, auf dem Wege zum reinen Hörspiel um ein bedeutendes Stück fortzuschreiten.

Im folgenden Aufsatz sind die erwähnten Probleme des Hörspiels eingehend beleuchtet. Der Verfasser kommt in seinen bemerkenswerten Ausführungen, die wir zwar nicht in allen Teilen unterschreiben können, gleichfalls völlig unabhängig von andern zu der Idee der Raumbildung durch die „akustische Kulisse“. v. H.